

standteile der mittelalterlichen Keramik. Da diese Burg vermutlich um 1250 erbaut wurde², kann man für das Alter

der Töpferei „Ulofen“ mit aller Vorsicht auf „um die Mitte des 13. Jh.“ schließen.
Rudolf Haarberg

Eisenbeschlagene Holzspaten in Hessen

Wie LEOPOLD SCHMIDT, Wien, in dem Bericht „Neue Forschungen zu den randbeschlagenen Holzspaten in Mitteldeutschland und in Böhmen“ mitteilt¹, ist in Thüringen, Sachsen und Hessen in letzter Zeit am meisten für die Vervollständigung der Belege des alten Gerätes getan worden. Hier soll noch ein Beitrag zu einer „hessischen Spaten-Topographie“ geliefert werden, der unter Verwendung von Bodenfunden, von Bild- und Sachbelegen ein vorläufiges Bild ergibt. Neben die schon vor allem von KARL RUMPF veröffentlichten Sachbelege aus Biedenkopf, Lauterbach und Ziegenhain, aus Homberg, Hersfeld und Marburg, aus Butzbach und Alsfeld² und neben die Belege aus Rauschenberg und Ruhlkirchen³ treten nun neue hinzu, die u. a. dank der freundlichen Hilfe von Museumsleitern, Lehrern und anderen Heimatkennern in einer privaten Umfrage ermittelt werden konnten.

Besonderes Interesse verdient ein aus Großseelheim (Kr. Marburg) stammendes Stück, das grob vorgefertigt noch ohne Eisenschuh ist und eine Länge von rund 90 cm hat; das eckige und stumpfe Holzblatt ist etwa 21 cm lang, oben 17 cm und unten 12 cm breit. Sehr wahrscheinlich war das noch unbenutzte Gerät nicht so zum Gebrauche bestimmt, wie sich Holzschau-feln aus der Vorgeschichte in Nord-

deutschland erhalten haben⁴ und wie sie auf Island verwendet wurden, wo sie nur manchmal einen schützenden Beschlag trugen⁵. Vielmehr hatte bei uns mancher Bauer solche halbfertigen Stücke im Vorrat, zuweilen auch selbstgemachte; der Eisenschuh wurde, wie zu erwarten und auch belegt, öfter wiederverwendet. Dieses Grabscheit dürfte noch vom Ende des vorigen Jh. sein, als man im Dorfe solche Geräte noch benutzte, wie der Besitzer weiß. Im Nachbardörfchen Schönbach fand sich auf einem Bauernhofe noch ein schönes datiertes Beispiel des beschlagenen Spatens; es ist 95 cm hoch und aus Buchenholz gut gearbeitet, auf beiden Seiten des Blattes ist ein Herz mit dem Eisen eingebrannt, unter dem Griff steht 1875, auf der andern Seite IK (Abb. 1). Etwas später tauchte eines der schönsten Grabscheite dort auf, das mit seinem feinen Buchenholz und exakt gearbeitetem Beschlag tadellos erhalten ist (Abb. 2). Das Gerät hat eine Gesamthöhe von 97,5 cm; auf dem unteren Teile des 16 cm hohen Griffes ist I. E. B. vor der Jahreszahl 1853 eingebrannt, während auf der andern Seite die Buchstaben I. W. eingestochen sind; das Blatt trägt unter dem Rande eine waagerechte Reihe kleiner Bogen und in der Mitte das Herz, beides wieder mit dem Eisen eingebrannt. Ein beson-

² Heinrich der Erlauchte, Marsgraf v. Meißen, setzte an des jungen Landgrafen Heinrich Stelle kurz nach 1250 General-Kommissare ein, deren einer Konrad von Elben war; dieser wird urkundlich genannt 1247–1271, siehe O. GROTEFEND u. F. ROSENFELD: Regesten der Landgrafen von Hessen I (1929) passim; als „Kommissar“ genannt 1253–1256 (ebda. Nr. 41, 42, 45, 53). Konrad v. Elben baute in dieser Eigenschaft vermutlich Burg und Stadt Niedenstein; vgl. dazu M. EISENTRÄGER u. E. KRUG: Territorialgesch. der Kasseler Landschaft (1935) 63 m. Anm. 118.

¹ Österreich. Ztschr. f. Volkskunde 62, 131–137.

² Deutsche Volkskunst. Hessen (Marburg 1951) Abb. S. 57; ZHG 67 (1956) 206–217, Abb. 2, 3, 4.

³ ZHG 69 (1958) 197 f.

⁴ Vgl. Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958).

⁵ H. KUHN: Abriß der isländischen Volkskunde (Hamburg 1947) 7.

derer Name für die alte Art des Spatens ist den Besitzern nicht mehr bekannt.

Das Museum in Frankenberg besitzt ein ganz wurmstichiges Exemplar aus einer Gemeinde des Kreises. In der Umgegend hat ein Müller noch einen alten Spaten, aber er gibt ihn nicht „für Geld und gute Worte“ her, weil er ihn zum Stechen des Mühlengrabens benutzt. Alte Leute bestätigen, daß solche Geräte früher überall in der Gegend im Gebrauch waren. So sind auch in Halghausen noch einige Beispiele vorhanden und sogar in Benutzung zum Grabenstechen, darum heißt man sie „Wossenschbadn“, d. h. Wasen- oder Rasenspaten; der alte Schmiedemeister Jakob Kitz stellte sie fertig, und zwar meist mit einem sehr breiten, fast halbkreisförmigen Beschlag aus Stahlblech.

Auch in der Schwalm war das altertümliche Gerät zu Hause, schon die Belege aus Ziegenhain und dem nahen Ruhlkirchen deuteten darauf hin. So fand sich in Holzburg (Kr. Ziegenhain) ein Spaten mit beschädigtem Griff; das 92 cm lange Stück gehört jetzt zur Heimatsammlung des Pfarrers Metz (Abb. 3). Auf dem 22 cm hohen und ebenso breiten geschlagenen Holzblatt sind Name und Jahreszahl eingebrannt: ANNA KATHARINA SÄLZER 1857; die andere Seite zeigt vier gegenständig angeordnete Herzen, wie sie sich auch auf Brautstühlen ausgesägt oder geschnitzt fanden; auch unterhalb des Griffes ist auf jeder Seite ein Herz mit dem Formeisen eingebrannt⁶. Holz- und Eisenbearbeitung, auch die Schrift machen hier einen recht primitiven Eindruck, mindestens das Holzteil dürfte

nicht von einem Handwerker hergestellt sein. Der frühere Schulrat Schwalm überliefert, daß ehemals der Garten mit der „Schtächschebb“ (Stechschippe) umgegraben wurde; später kaufte man das Eisenblatt vom Händler, aber die Spatenkrücke fertigte noch immer der Wagner an⁷.

Das Museum von Schotten im Vogelsberg bietet neben einem normal großen Grabscheit ein kleineres, das um 1880 von Kindern im Garten benutzt wurde. In der Gegend sind die Geräte lange Zeit im Gebrauch gewesen; noch um 1925 hat ein Schmied in Steinberg bei Gedern solche fertiggestellt. Im Schlüchterner Museum befindet sich nur ein ungeschmücktes Grabscheit. Auch im Gebiet um Gersfeld in der Rhön war das Gerät üblich; in dem Dörfchen Mosbach (Kr. Fulda) gibt es noch ein Beispiel. Die Holzteile fertigten neben den Stellmachern auch geschickte Bauern selber an, die Eisenteile aber stammten immer vom Dorfschmied⁸. Die Geräte, für die besondere Bezeichnungen nicht mehr bekannt zu sein scheinen, dienten zu Garten- und Erdarbeiten, aber auch zum Schneeräumen. Von den Stücken des Museums zu Fulda stammt das eine aus der Umgebung, es hat Herzverzierung auf dem Blatt, Stiel und Blatt sind etwa 87 cm lang, der Griff ist abgebrochen; das andere, rund 90 cm lang und mit schön gearbeitetem Griff, kommt aus dem Ulstertal zwischen Tann und Hilders.

Das Historische Museum der Stadt Hanau besitzt ein undatiertes Gerät aus Roßdorf, das als Grabenstecher verwendet und bezeichnet wurde. Bei einer Höhe von 99 cm hat er ein fast

⁶ Vgl. R. BEITL: Wörterbuch der deutschen Volkskunde (Stuttgart 1955), 103 f. unter „Brandmalerei“.

⁷ J. H. SCHWALM: Das Schwalmdorf, eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft → Hessenland 50 (1939) 205–208, hier S. 206. Bis vor kurzem stellte der Dorfschmied für die Hochzeit u. a. „Brauthacken“ her, in deren Eisen der Name der Braut eingeschlagen war; vgl. H. RETZLAFF – H. METZ: Die Schwalm. Kulturbild einer hessischen Landschaft (Berlin–Leipzig o. J.) 15.

⁸ Die Verfertigung von Eisenwerkzeugen und einzelnen Hausgeräten erfolgt schon früh außerhalb des bäuerlichen Betriebes, vgl. H. DUNCKER: Das mittelalterl. Dorfgewerbe (Diss. Leipzig 1903) 38 ff.

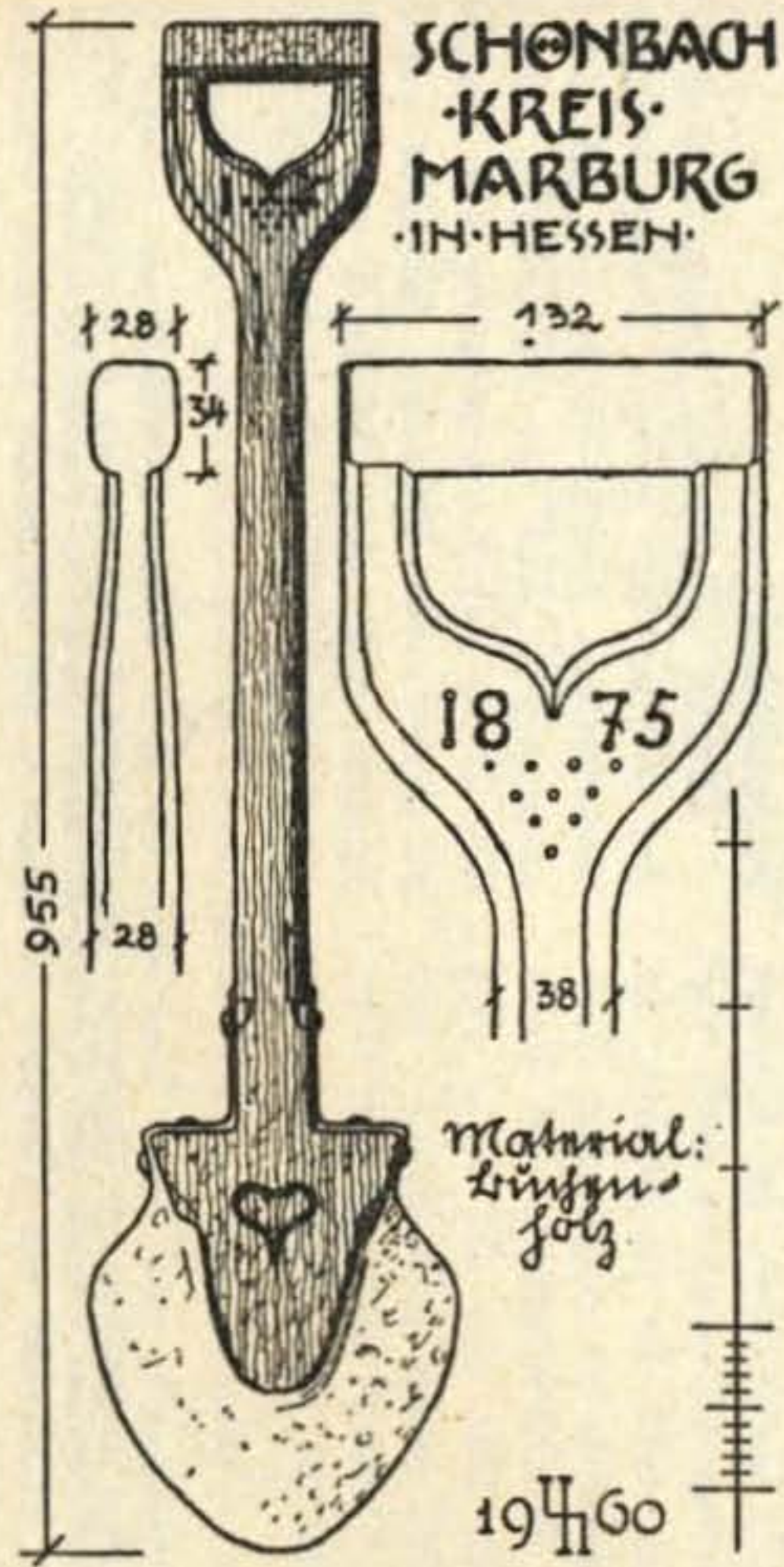


Abb. 1

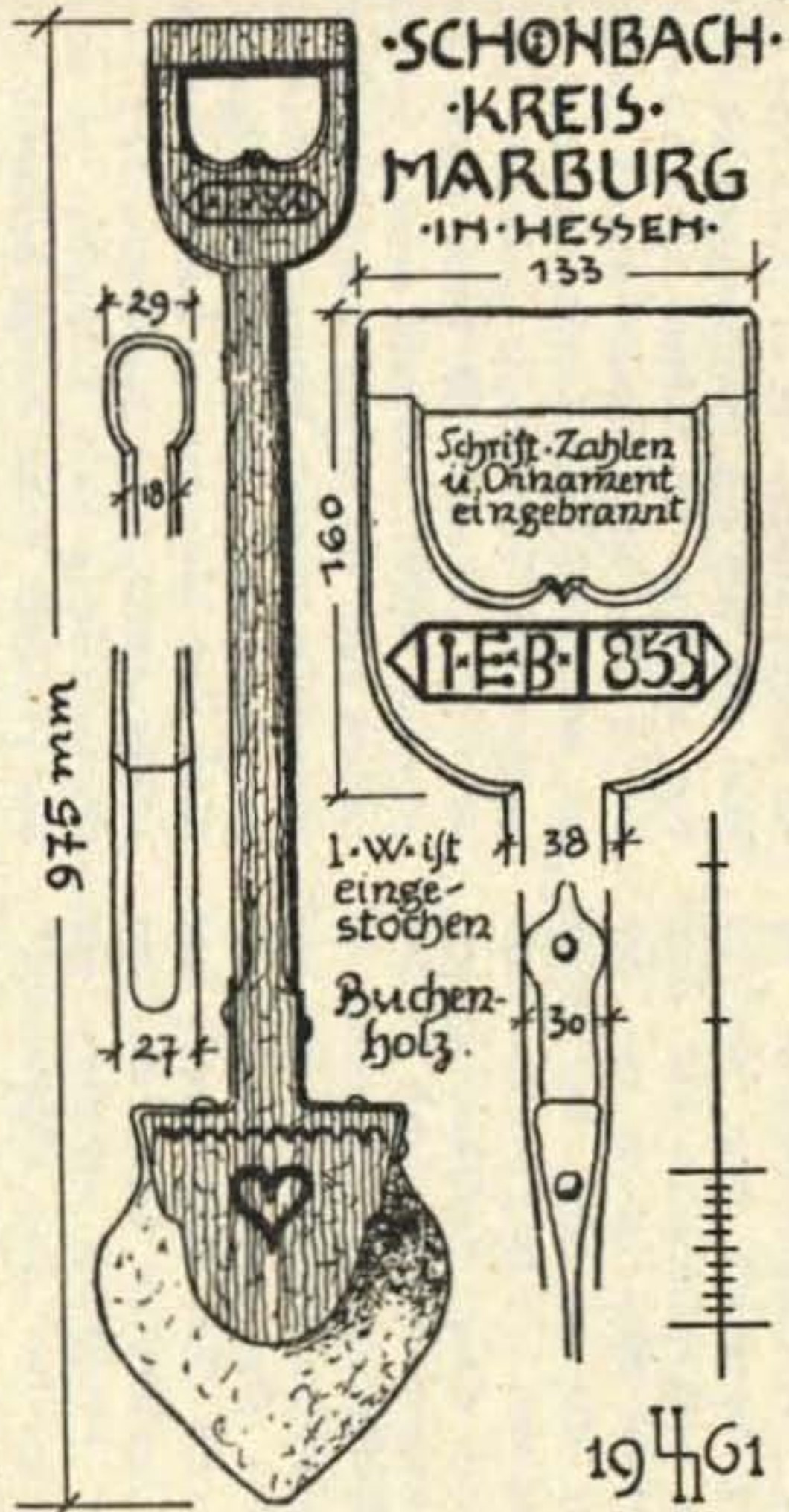


Abb. 2

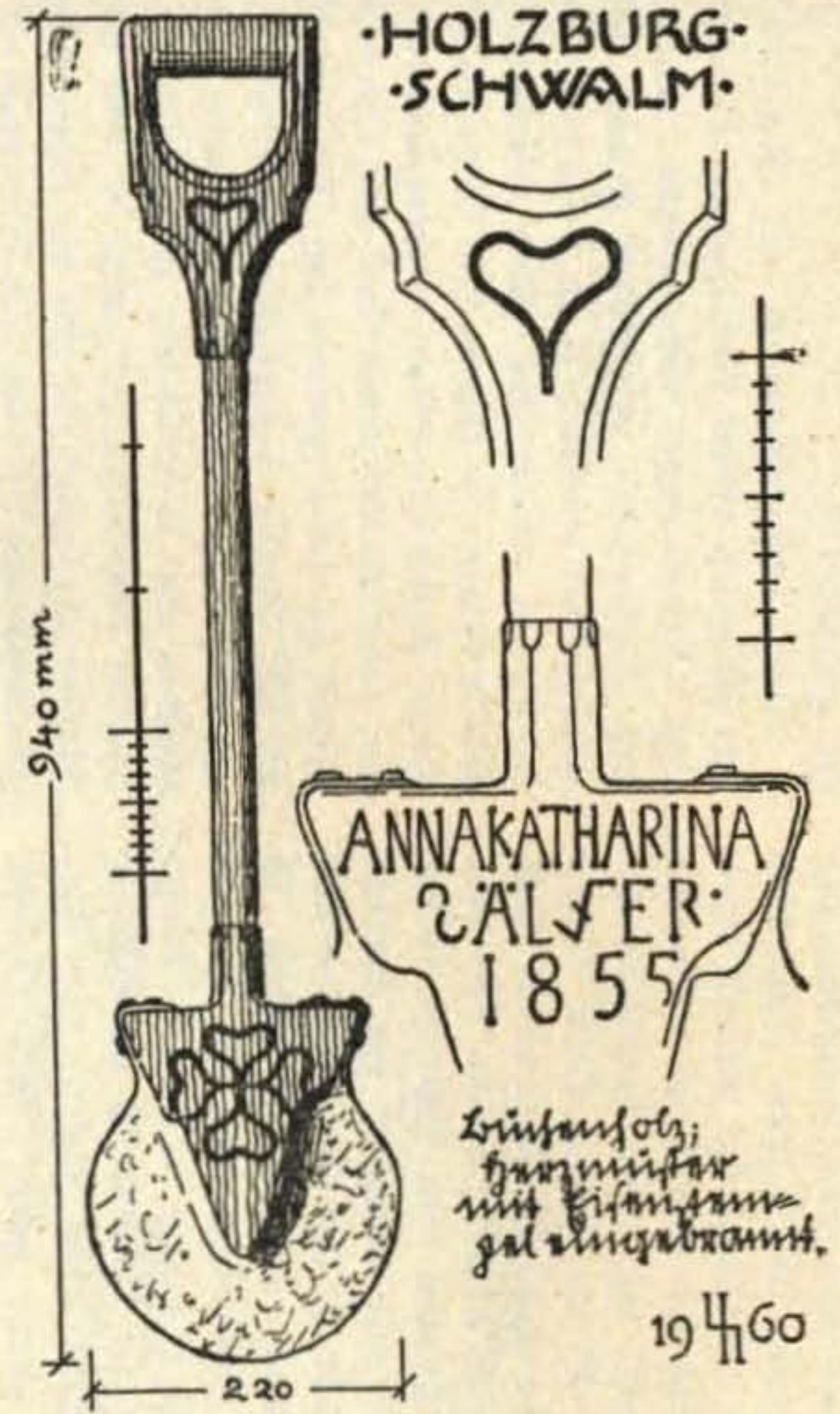


Abb. 3

Eisenbeschlagene Holzspaten in Hessen (Zeichnung von Dr. Karl Rumpf)

halbrundes Blatt, oben 27 cm breit; nur eine Seite von dem Eisenbeschlag ist oben gerade, wohl zum Aufsetzen des Schuhs, während die andere nach oben gerundet ist; der Stiel ist unten sehr breit und mit zwei Eisenbändern umfaßt; der 47 cm breite Griff diente zur Handhabe wohl für zwei Leute. Das Museum in Gelnhausen hat nur einen alten Spaten von 100 cm Höhe, das Blatt ist mit einem 8 cm breiten Blech eingefast. In der Gegend von Büdingen kommt das Gerät noch in bäuerlichen Betrieben vor, z. B. auf einem Hof in Heuchelheim. Meist wird es hier als Grabscheit bezeichnet; es wird benutzt zum Stechen von Rieselgräben, aber auch zum Setzen von Grenzsteinen und bei der Gartenarbeit. Das Wetterau-Museum zu Friedberg verwahrt zwei beschlagene Spaten wahrscheinlich aus dem vorigen Jh.; der eine ist 91 cm, der andere sogar 103 cm lang. Im Besitz des Museums von Usingen im Taunus finden sich einige eisenbeschlagene Spaten ungewissen Alters. Auch in den zerstörten Beständen des Museums in Gießen befanden sich Geräte der behandelten Art. Das neue Museum in Gladenbach (Kr. Biedenkopf) hat einen alten Spaten als Geschenk vom Museum der Kreisstadt erhalten, ein zweiter stammt aus dem Odenwald⁹. Im Kreis nannte man das Gartengerät früher ebenfalls Grabscheit. Im Hinterland und Westerwald war es noch vor 50 Jahren hier und da zu finden; in einem Dorf gehörte es sogar zur Ausrüstung des Spritzenhauses. Im Dillkreis heißt die alte wie die neue Art des Grabgerätes meist „die Spoa“, wie es schon von KEHREIN bezeugt ist; überhaupt hat sich ja das Femininum in

manchen Landschaften bis ins vorige Jh. gehalten¹⁰.

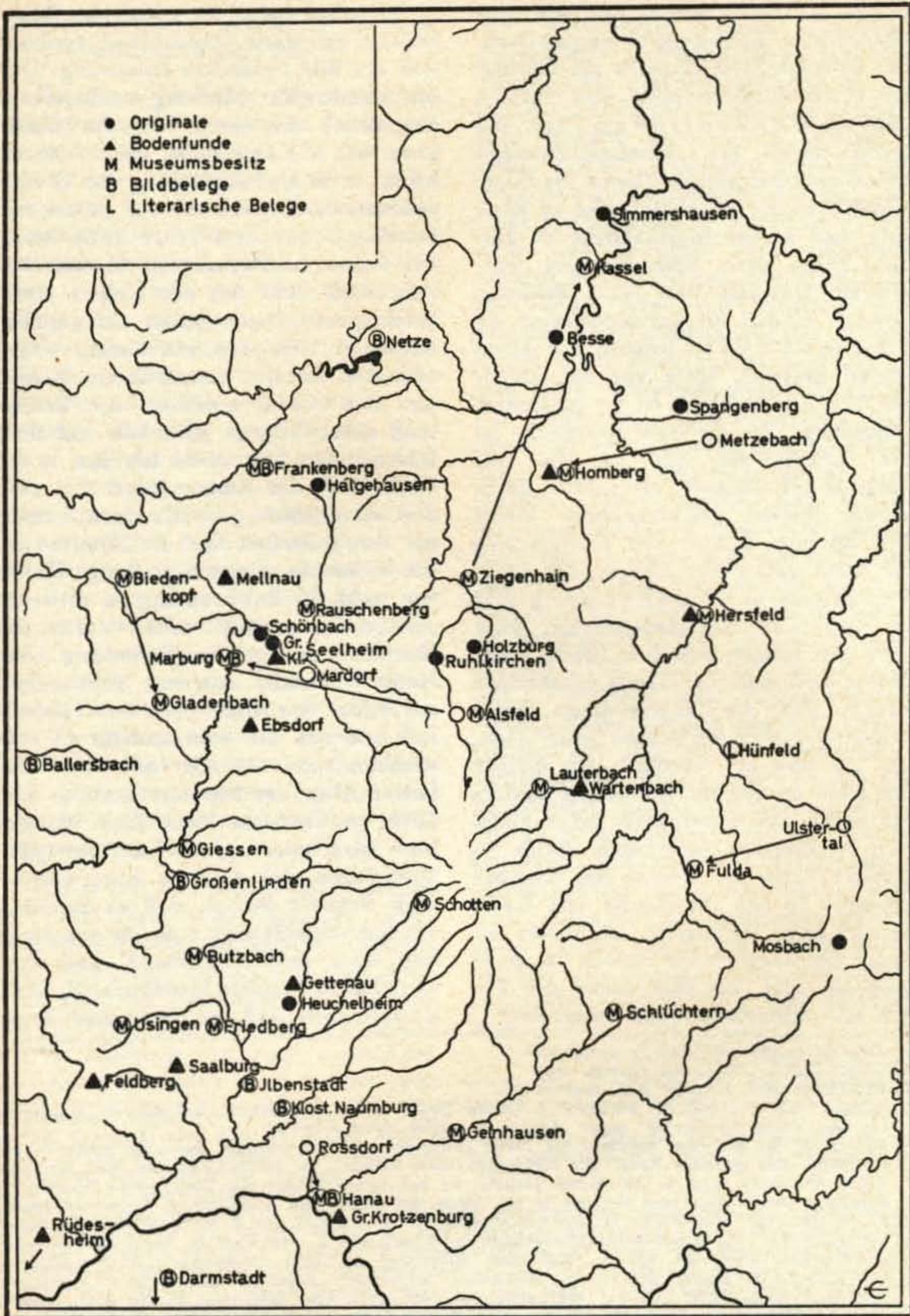
Das Landesmuseum in Kassel hat lediglich einen Holzspaten, der auf dem Tauschwege vor einigen Jahren aus Ziegenhain erworben wurde. Im Kreisgebiet waren z. B. in Simmershausen noch vor dem Weltkrieg solche Spaten zu sehen. Die Großmutter eines Berichterstatters verwendete um die Jahrhundertwende bei der Gartenarbeit im Lehrergarten im „Fiddelhof“ an der Straße Elgershausen—Altenritte ein derartiges Gerät zum sauberen Abstechen der Wegränder; sie hütete den Spaten besonders gut, weil er von der Mutter stammte, die ihn als Hochzeitsgeschenk aus Besse (Kr. Fritzlar-Homburg) mitgebracht hatte; am Griff war ein eingebranntes TH zu sehen und am Stiel zog sich ein mäandrierendes Muster abwärts. Im Schloß Spangenberg (Kr. Melsungen) waren Spaten der alten Art beim Gerät, das zum Inventar der Forstschule gehörte; doch ist nicht bekannt, ob noch damit gearbeitet wurde. Obwohl solche Spaten früher auch im Gebiet von Hofgeismar verwendet wurden, konnte das Museum der Kreisstadt kein Beispiel bergen. Auch das Museum in Korbach hat in seiner sonst recht umfangreichen Gerätesammlung kein Exemplar; so sind aus Waldeck keine Belege bekannt, nur ein Bildbeleg findet sich auf einem Altargemälde.

Dieser Flügelaltar befindet sich in der Kirche des ehem. Zisterzienserinnenklosters Netze, er ist um 1370 entstanden. Auf der Mitteltafel ist in der Szene der Kreuztragung ein Knecht zu sehen, der über der Schulter einen Spaten oder eine Schaufel mit Randbeschlag trägt¹¹. Der Vollständigkeit

⁹ In dem zu Weihnachten 1960 ersch. Band 51/52 der Hess. Blätter f. Volkskunde berichtet F. MOSSINGER über Holzspaten im Odenwald, 156–159; auf S. 157 werden 6 beschlagene Spaten des Museums Michelstadt gezeigt; auch Hinweis auf einen Spaten im Museum Amorbach.

¹⁰ J. KEHREIN: Volkssprache und Volkssitte in Nassau I, 380; TRÜBNER'S Deutsches Wörterbuch VI (1955) 434.

¹¹ Bau- und Kunstdenkmäler, Kreis der Eder (Korbach 1960) Taf. 76.



Eisenbeschlagene Holzspaten in Hessen

halber sei noch einmal auf die veröffentlichten Bildbelege¹² hingewiesen: Der auferstandene Christus als Gärtner auf einem Sandsteinrelief von 152 cm Höhe in **Großenlinden**, von den Leuten meist als „Schboaremännche“ bezeichnet; das gleiche Thema als Glasgemälde in der Elisabethkirche zu Marburg und in der Marienkirche zu Hannau. Dazu kann noch erwähnt werden ein Gemälde von Hans Baldung, genannt Grien, im Landesmuseum zu **Darmstadt**; Christus, auf einen Spaten gestützt, steht vor der knienden Maria Magdalena. In der grafischen Sammlung des gleichen Museums ist ein Schrotschnitt des 15. Jh. mit Christus als Gärtner, als solcher durch unsern Spaten gekennzeichnet. Unter den wenigen Resten der Glasgemälde des 1353 geweihten Chores der Liebfrauenkirche in **Frankenberg** gibt es auch eine Hortulanus-Szene. Hier steht ein Spaten zwischen Maria Magdalena und dem die Hände erhebenden Herrn, den sie angesprochen hatte „*existimans quia hortulanus esset*“ (Joh. 20, 15) und der abwehrt, sie möchte ihn nicht festhalten, wie weiter berichtet wird; das Spatenblatt zeigt einen fein abgesetzten gebogenen Strich in dunkler Farbe als Grenze des Eisenbeschlages. In der Pfarrkirche von **Balzersbach** (Dillkreis) schließlich ist unter den Fresken des späten 15. Jh.¹³ auch ein Bild, auf dem Adam den Boden mit demselben Gerät bearbeitet.

Von den vielen Beispielen der Buchmalerei aus ganz Deutschland verdient hier ein Bild besondere Beachtung: Das im Staatsarchiv Marburg aufbewahrte Kopialbuch des ehem. Klosters Naumburg bei Windecken in der Wetterau bringt u. a. eine Zeichnung von Grenzsteinsetzern bei **Kaichen** (heute Kr. Friedberg) aus dem Jahre 1514. Männer haben Meßlaten und Hacken bei sich, einer faßt mit der Linken einen beschlagenen Spaten unter der geraden Krücke¹⁴. Hier darf ein Bericht angeschlossen werden, den 1722 ein Bürger aus **Hünfeld** anlässlich der Errichtung eines Galgens gibt. Wie auf dem Bild aus dem Kopialbuch herrscht da die Hacke vor; der Amtsverweser hat „*die drei erste Häck gethan*“, dann kamen der Amtsschreiber und die Schöffen an die Reihe. In dieser Handlung dürfen wir wohl die Entsprechung zu unserem „ersten Spatenstich“ sehen¹⁵. Für die ehemals so große Bedeutung der Hacke¹⁶ braucht man nur hinzuweisen auf Bilder von Adam nach dem Sündenfall, wie auf der Bernwardstür in Hildesheim von 1015 oder auf dem Grabower Altar des Meisters Bertram von 1379. In **TRÜBNER'S** Deutschem Wörterbuch wird unter „Spaten“ auf das späte Vordringen des Gerätes hingewiesen; auch **SCHMIDT** betont, daß es zunächst ein Spezialgerät war, z. B. für den Bergbau oder beim Deichbau¹⁷ und **SEEDORF** hat in **PESSLER'S** Handbuch (II, 10 f.) unterstrichen, daß der Grabspaten heute

¹² ZHG 67 (1956) 210; ZHG 69 (1958) 197.

¹³ DEHIO-GALL: Nördliches Hessen, 267.

¹⁴ Wetterauer Gbll. 2 (1953) Abb. nach S. 88.

¹⁵ Fuldaer Gbll. 5 (1906) 29. Monsieur J. Chanel macht darauf aufmerksam, daß man in Frankreich für den „ersten Spatenstich“ sage: „*donner le premier coup à pioche*“.

¹⁶ Vgl. z. B. für das alte Ägypten: die breite Holzhacke so kennzeichnend, daß „der älteste Name Ägyptens „Das gehackte Land“ ihr Hieroglyphenbild enthält“, A. HERMANN: Die Welt der Fellachen (Hamburg 1952) 9. Auf einem Teilbild der zahlreichen Fresken der Klosterkirche Voronet in Rumänien sind neben zwei Heiligen je ein Mann mit Hacke und beschlagenem Spaten zu sehen, M. 16. Jh.; vgl. VORONET: Fresken aus dem 15. u. 16. Jh. Einl. von P. COMARSNESCU, (Bukarest 1959) Taf. 30. In der Magdalenenkapelle der Unterkirche S. Francesco in Assisi gibt es unter den Fresken, wohl Anf. 14. Jh., auch eine Darstellung des „*Noli me tangere*“; da hat Christus eine (Doppel-) Hacke. Bei O. v. ZINGERLE: Mittelalterl. Inventare aus Tirol u. Vorarlberg (Innsbruck 1909) findet sich nur ein „*grabeysen* (104, 317), aber sehr viele Hacken (320), Hauen (324), Holzhacken (327) und Ackerhauen (241); Stichwort Spaten gibt es nicht; in Kalender des 15. Jh., dessen Handschr. in Brixen liegt, heißt es bei Juni bezeichnenderweise: „*Der ander may bin ich genant, hawen vnd pergeysen nim ich in die hant*“ (255). Die Bezeichnung des „Spatens“ (2956 m) in den Zillertalern dürfte nicht ursprünglich sein; vgl. H. u. H. KLIER: Zillertaler Alpen (München 1954) 7, 316.

zum Gartengerät geworden ist, das rund 2500 Formen entwickelt hat.

Zu den schon bekannten Bodenfunden¹⁸ hat sich vor wenigen Jahren ein neuer aus der Nähe von Großseelheim (Kr. Marburg) gesellt. Beim Dammbau für das Ohm-Rückhaltebecken stieß man in der Gemarkung Kleinselheim in einer Böschung in höchstens 1 m Tiefe auf einen Spatenbeschlag, der zwischen Hufeisen ohne Stollen lag. Da die Stücke nicht fachmännisch geborgen sind, läßt sich nur vermuten, daß sie dem 17. Jh. entstammen. Kürzlich wurde bei der Grabung auf der Burgruine Mellnau (Kr. Marburg) noch ein Bodenfund eines Eisenbeschlages gemacht. Und in Ebsdorf (Kr. Marburg) stieß man bei der Erweiterung einer Straßenbrücke in der Erde auf einen Spatenbeschlag mit beschädigten Haltebändern; er ist innen nicht halbkreisförmig (wie z. B. Schönbach, 1853), sondern kleiner in Form eines Keiles ausgeschnitten. Weiter kann das Rheingauer Museum in Rüdeshheim erwähnt werden, wo die Eisenteile eines beschlagenen Spatens von etwa 1300 (Fundort: Rüdeshheim, Lach) aufbewahrt sind.

Außer den von VILMAR unter „Schippe“ und den von CRECELIUS unter „Schuppe, Spaten“ mitgeteilten Belegen von „Grabscheit“ findet sich dies Stichwort auch im Rheinischen Wörterbuch (II, Sp. 1336). Das Inventar des Schlosses zu Marburg von 1607 verzeichnet für das Gartenhaus u. a. „zwen spa-

den“, über deren Aussehen sich nichts sagen läßt¹⁹. Der Scharfrichter hier verlangte zur Hexenexekution u. a. „1 Spate, 1 Bikel, 1 Schippe, 1 Hacke“; 1676 forderte er u. a. „1 Hacken, 1 Spate, 1 Bickel“, um eine ersäufte Delinquentin zu begraben²⁰. Auf dem Hof eines Spessart-Bauern waren im 17. Jh., nach dem Zeugnis von GRIMMELSHAUSENS Simplizissimus, genügend Pflüege, Kärste, Äxte und Schaufeln vorhanden, „mit welchen Waffen er sich täglich übet; dann hacken und reuthen war seine disciplina militaris“ (I, 1). Ein Bauer aus Stausebach (Kr. Marburg) berichtet 1645, daß seine Frau von Soldaten ergriffen wurde und „graben machen“ mußte, „wie wol sie ihr leben lang wol nicht ein schüpen voll erden ie hätte aus einem Graben geworfen“²¹. Ein Tanzliedchen aus Altschlirf (Kr. Lauterbach) nennt die wichtigsten Geräte: „Hacke, Scheppe, Spoad, / Däi Mäd' hätt decke Woad...“²² Nach dem Hessen-nassauischen Volkswörterbuch von L. BERTHOLD (III, Sp. 107, 172, 109, Zettelsammlung) stehen neben „Spaten“ noch andere Bezeichnungen für das Grabgerät: „Schaufel“ (Kr. Gelnhausen), „Schippe“ (z. B. Kr. Obertaunus, Eschwege, Frankenberg), „Grabeschippe“ (z. B. Kr. Fritzlar, Alsfeld), „Schaute“ (Kr. Waldeck); „Grabscheit“ findet sich in den mundartlichen Formen „Graweschit“ (Kr. Eschwege), „Groschie, Gro(u)hschit“ (Kr. Alsfeld) und „Groschit“ (Kr. Fulda).

Ein interessantes Künstlerzeichen gehört als Bildbeleg in die Spatenfor-

¹⁷ Deutsches Jahrbuch für Volkskunde (1957) 388.

¹⁸ ZHG 67 (1956) 207, Abb. 1; zu dem Stück aus Hersfeld → Hessische Heimat / (1956/57) H. 2, 30, wo O. BRAMM anlässlich der Ausgrabung eines Töpferofens vom Fund eines eisernen Spatenrandes wohl des 14. Jh. berichtet.

¹⁹ K. JUSTI: Das Marburger Schloß (1942) 135.

²⁰ W. BÜCKING: Geschichtliche Bilder aus Marburgs Vergangenheit (1901) 112. Eine eigentümliche Verwendungsweise des Spatens wird z. B. 1558 aus Helsa und im 17. Jh. aus Heiligenrode (Kr. Kassel) berichtet; bestimmten Toten wird da nach Öffnung des Grabes mit dem Spaten der Kopf abgestochen, um ihre Wiederkehr zu verhindern; G. LANDAU: Sitte und Brauch in Hessen vor 100 Jahren, hg. von B. Martin (Kassel 1959) 74 f. Vgl. auch P. DRECHSLER: Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien (1903) 317 f. und J. SCHWEBE: Spuren wendischer Nachzehr, Vorstellungen im östl. Niedersachsen → Rhein. Jb. f. Volksk. 10 (1959) 249.

²¹ Fuldaer Gbl. 1 (1902) 133. Diese „Stausenbacher Chronik“ des Kaspar Preis, hg. von Postsekretär Ruhl, gibt allerlei Einblicke in das dörfliche Leben während der bedrängten Zeit zwischen 1637 und 1667; sie soll gesondert neu herausgegeben werden.

²² Hess. Blätter f. Volkskunde 32 (1936) 63.

schung, wie es auch für die Wortkunde verwertbar ist: Schon die frühen Namenszeichen von Hans L. Schäußelein, etwa 1480 bis 1539, nicht unserm Raume zugehörig, zeigen neben den verschlun-

genen Buchstaben HS die randbeschlagene Schaufel deutlich; wohl 1507 hat sich der Künstler endgültig für diese Form der Signatur entschieden²³.

Alfred Höck

Zur Neuherausgabe von Merians „Topographia Hassiae“

In einem verhängnisvollen Augenblick der deutschen Geschichte ist eine der großartigsten Darstellungen des deutschen Landes erschienen¹. Das monumentale Bildwerk, das die Familie MERIAN seit 1642 auf den Markt warf und das sich bis 1688 auf 30 Bände mit über 2000 Stadt- und Landschaftsansichten ausdehnte, hat zwar mit dem wachsenden Erfolg immer mehr über die deutschen Grenzen hinausgedrängt; schon die Erstausgabe (bis 1654) umfaßte ein gutes Teil der angrenzenden mitteleuropäischen Länder. Aber das Schwergewicht lag doch wesentlich auf dem Bereich, der gerade soeben am verheerendsten von der Kriegsfurie getroffen war und dessen Abbild noch einmal in seiner unversehrten Gestalt und Schönheit festgehalten werden sollte. Die Verbindung von Landschaft und Geschichte tritt hier an einer ihrer anziehendsten Stellen zutage, am Exempel der alten deutschen Stadt mit ihrem charaktervollen Antlitz, das seinen ganzen verlockenden Zauber in den zeitgebundenen und doch aussagekräftigen Ansichten der Merian-Topographie zu entfalten vermag — und das zugleich in einer nie wieder erreichten Breitenwirkung. Das künstlerische Wagnis des Verlegers hat sich gelohnt. Nicht nur durch die rasch folgende Neuauflage mit der Er-

weiterung des Verlagsplans, sondern noch mehr durch seinen literarischen Nachhall. MERIANs Unternehmen hat das enzyklopädische Wissensbedürfnis des zunächst angesprochenen Barocklesers ohne Schwierigkeiten überdauert, hat das erwachende Geschichtsempfinden der Romantiker erreicht und merkwürdigerweise vielleicht am stärksten den Menschen des technischen Zeitalters, der sich Rechenschaft über das ihm langsam aus den Händen zerrinnende und doch unentbehrliche Kulturgut der Vergangenheit zu geben sucht. Und in diesen 300 Jahren ist der Name MERIAN so etwas wie ein Begriff geworden; hat sich doch ein ganz neuartiges Publikationsunternehmen nach dem letzten Kriege und seinen noch vernichtender treffenden Wirkungen dieses alten Zaubernamens in freier Ausdeutung bemächtigt, um ihn in noch breitere Kreise zu tragen. Kein Zweifel, daß der Wunsch, auch den ursprünglichen „MERIAN“ genauer kennen zu lernen, durch alle diese Bemühungen noch größer geworden ist. Denn das Riesenwerk als Ganzes ruht sorgfältig gehütet in wenigen Bibliotheken, den meisten nur aus Einzelblättern bekannt (oft vorher für den Antiquariatshandel auseinandergeschnitten). Neudrucke blieben auf einzelne Bände für einen kleinen Empfängerkreis beschränkt

²³ FR. WINKLER: Die Zeichnungen Hans Süß von Kulmbachs und Hans L. Schäußeleins (Berlin 1942) 116 f. „Spaten“ spielt in oberdt. Mundarten bis heute eine geringe Rolle, vgl. TRÜBNERs Dt. Wörterb. VI, 433. Zu „Schaufel“ und „Schüppe“ vgl. P. KRETSCHMER: Wortgeographie der hochdt. Umgangssprache (1918) 410 ff. Zu den Namen der Grabgeräte vgl. G. WOLLERMANN: Studien über die dt. Gerätenamen (Diss. Göttingen 1904) 28, 32 f., 47, 61, 68.

¹ Vgl. MATTHÄUS MERIAN: Topographia Germaniae, Bd. 1 Hessen 1646. Topographia Hassiae et regionum vicinarum. Faksimileausgabe nach der 2. Aufl. von 1655, mit einem Anhang von Ansichten aus angrenzenden, zum heutigen Land Hessen gehörenden Städten und einem Nachwort, hrsg. von WILHELM NIEMEYER (Kassel u. Basel: Bärenreiter-Verlag 1959) 201 Seiten, 3 Karten u. 183 Abbildungen. Igraf-Einband DM 48,—.